

an seinen Präsidenten in Leutner's „Geschwistern.“ Es ist mir in der That bei Herrn G. unerklärlich, wie ein sonst so gewandter, im Leben routinirter Mann, diese seine Eigenschaften nicht auf die Bühne übersetzen kann. Nun noch Einiges über das Opernpersonale. Dlle. Domaselli, viel Fond der Stimme, wenn auch nicht immer gute Dekonomie; in Allem Frische und Geschmack. Dlle. Dnitsch, anerkannt ausgezeichnete Pianistin und sehr gebildete Sängerin; die Stimme ist jedoch schwach und auf den Brettern fehlt ihr jegliches Seelenleben; kein Gott der Begeisterung wohnt ihr inne, sie kommt und singt und geht auf der Bühne, wie à la camera. Wie ich höre, tritt sie vom Theater ab und will ganz dem Pianoforte leben. Ein guter Einfall; der Name Mina Dnitsch ist respektirt; das Pianoforte wird dankbarer seyn, denn die Oper. Herr Bieleitichky singt die Tenorpartien. Es ist eine allgemeine Klage wegen der Tenors; ich will sie nicht vermehren. Eminent aber sind unsere Bässe: Dworzak und Pischek. Ich kenne so ziemlich alle lebenden Bässe erster Größe, habe in früheren Lebensperioden mit dem Schreiben von Theaterkritiken Jahre lang die Zeit mitunter auch vergeudet, aber nie das Vergnügen gefühlt, über zwei Männer berichten zu können, die Einer Bühne angehören und so colossal sind in ihrer Stimme. Unläugbar ist's, daß Pischek mehr Spiel hat als Dworzak, so bilden doch beide in einem Duette solch ein Ganzes, wie keine Residenz gleiches aufweisen kann. Ich sage es hier offen: selbst Staudigl und Schober in Wien wiegen diesen Stimmfond nicht auf. Und hiermit ist Alles gesagt, was sich zu Gunsten der beiden Herren nur sagen läßt. — Allsonntäglich finden auf unserer Bühne auch Vorstellungen in böhmischer Sprache Statt. Ueber diese junge Pflanzschule will ich ein ander Mal sprechen. —

Von neu gegebenen Stücken erwähne ich mit tiefer Huldigung zwei Produkte, die aus der geweihten, reinen Feder Amaliens v. Sachsen quollen. Diese Dame zeichnet des Lebens Niederungen so herrlich, als ob sie nie seine Sonnenhöhen betreten hätte. Ihr „Pflegevater“ (das neueste hier gegebene Werk der königlichen Dichterin) bleibt ein markiges, psychologisch vollendetes, erschütterndes Charaktergemälde und hier eben, wo nur ein Paar Personen in dem engen Rahmen sich bergen, wo die Scene unverändert bleibt, wo gar keine Reizmittel äußerlich angewandt wurden, hier zeigt es sich klar, wie groß die Macht des wirklich Guten, daß es obsteht dem verdorbenen Flitter unserer Tage. Fürwahr! es ist der schönste Schmuck einer Königskrone, wenn in ihre Zinken der Lorbeer dichterischer Vollendung eingeflochten. — Und nun für heute vom Theater genug; die nicht geringen Lücken sollen von mir bald ausgefüllt werden. —

Ich komme auf unsere literarischen Bestrebungen zu sprechen. Die Zeitschrift „Moravia“ lebt unter der Leitung von Rudolf Rohrer. Herr Rohrer ist Botaniker, Redakteur und Buchdrucker. Was soll ich über dies Blatt sagen? Tadle ich das Unternehmen (es ist auch in Grund und Boden verfehlt), so könnte man mir vorwerfen: ich sey kein Patriot und dem gehässig, was nicht nach meinem Plan geht, und lobe ich es, so wollte ich mir doch früher selber ein paar Ohrfeigen für die mir bewußte Lüge geben. Anfänglich grünte es wohl, in den Blättern der „Moravia“, nun aber ist es anders worden. So möge denn die Zeit der unparteiische Referent seyn, und ich schweige darüber in dem guten Glauben: unmöglich glimpflicher dieses Institut berührt haben zu können. — Die wenigen Schriftsteller, so Brünn in sich schließt, sind beiläufig folgende: Professor G. Wolny, dessen Topographie ich kürzlich ausführlich in diesen Blättern besprach; Professor F. Diebl, als ökonomischer Schriftsteller von wahrhaft praktischem Nutzen; Professor Heinrich, mehr nur bekannt durch Aufsätze in der Troppauer Zeitung (!) und durch historische Brochüren. Appellationsrath Ritka, eine juristische

Autokratie und schon bei Feuerbach's Lebzeiten in hohem Rufe. Sein neuestes Werk führt den Titel: Ueber das Verfahren bei Abfassung von Gesetzbüchern. Als schöngeistige Literaten zeigen sich nur spärlich einzelne Individuen; Maulmacher und Großsprecher und Theaterschreiber und Kaffeehausplauderer und sogenannte Tonangeber gibt's hingegen hier die Menge. Es ist merkwürdig, daß gerade Subjekte der geringsten Bildung, die nichts gelernt, gesehen und geleistet haben, sich erdreisten, in der hiesigen Moravia ihre Stimme abzugeben. Es ist zum Todtlaşchen, wenn man diese Finsterlinge, diese Blattläuse mit der wichtigsten Miene herumkrabbeln sieht, wie sie sich musen und ringen und mit Hand und Fuß drauf losarbeiten, wie sie sich blähen, räuspern, husten und pusten, um ja nur Schriftsteller genannt zu werden, indes man die armen Teufel dem Namen nach nicht einmal als Schriftsteller zwei Stunden über Brünn hinaus kennt!!! Alles will Recensent seyn; es giebt deren hier solch einen Ueberfluß, daß im Theater bei wenig besuchtem Hause im Parterre mehr Recensenten wegelagern, als oben Schauspieler agiren; es wird am Ende noch dahin kommen, daß jeder Schauspieler einen ganzen Recensenten für sich zählen kann. Woher dieß Treiben? — Diese Leute sind zu faul, um selbst etwas zu schaffen und wohl auch zu unthätig; dr'um ziehen sie es vor, weil sie nichts machen, sich eben deshalb über Alles herzumachen. — Solider Bearbeiter zeigt sich Herr Wanitschek in der „Moravia.“ Ich habe an diesem fleißigen, achtbaren Autor nichts zu tadeln, als daß er zu zahm ist. Donner und Wetter! Wozu mit einem schlechten Schauspieler viel Wesen machen? Warum nicht unumwunden der Wahrheit das Wort gesprochen? Falls es mir wieder einmal in den Sinn käme, Kritiken zu schreiben, meine Herren und Damen auf der Bühne! ich wäre kein Wanitschek!! Professor Klaczek schreibt Dichtungen (zwei Theile erschienen bei Seidl) in böhmischer Sprache, die einstimmig gelobt werden; leider kann ich mir den Genuß seiner Schriften nicht gewähren, da meine Kenntniß jener Zunge nur sehr oberflächlich. — Wer Gelegenheit hatte, Etwas von Herrn Lauer's Dichtungen im Manuscripte kennen zu lernen, wird mit mir bedauern, daß der vortreffliche Dichter, zugleich im Geschäftsleben als Beamter sehr thätig, seine Leistungen nicht dem Drucke übergiebt. Es ist mir nicht bald ein Mann vorgekommen, der bereits in Jahren vorgerückt, so jugendlich-warm empfände und sänge. Schade daß gewöhnlich, und hier zumeist, die Berufenen schweigen, und die Schalksnarren, welche eigentlich nur Literatur spielen, lärmern lassen! —

Hier haben Sie eine kleine Fracht, wenn gleich nur sehr rhapsodischer Notizen, aus unserm Theater- und Literaturleben. Wenn mein Bericht arm und dürr sich gestaltet: auf Ihr Haupt die Schuld, Sie haben ihn gewünscht. Vorher genehmigen Sie noch das Versprechen, daß recht bald mit einem neuen Schifflein Novitäten in Ihren lieben Hasen einlaufen wird Ihr treuerebener Schiffer

Rudolf S. —

#### N a c h t r a g.

Am 11. März gab Ole Bull auf seiner Durchreise hier ein Concert; sonach war im österreichischen Kaiserreich Brünn die erste Stadt, welche diesen wunderbaren Virtuosen bewundern konnte. Gedrängt von dem Augenblicke, bleibt mir nur Zeit zu melden, daß Ole Bull außerordentlich gefiel und gleich nach dem Concert nach Wien abging. Hoffmann v. Fallersleben, der lebenskräftige Poet voll Laune, und Eduard Lehmann, Redakteur des „Argus“ — begleiten den hohen Künstler. Herr Lehmann, zugleich Geschäftsführer Ole Bulls, verbindet mit dieser Stellung vornehmlich die Absicht: für sein Blatt tüchtige Literaten zu gewinnen. Ein mehreres über dieses Aleeblatt in meinem nächsten Berichte. —

R. S.